

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 60.

Verkaufspreis-Ausgabe Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 28. Juli 1915

40. Jahrgang.

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche auf den Gehöften 1. Landwirt W. H. Warburger in Erndtebrück, 2. Landwirt Ludwig Becker in Schöneberg erloschen ist und die erforderlichen Desinfektionen ausgeführt sind, werden die durch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 30. Juni d. Js. für diese Gehöfte angeordneten Sperr- und Sicherheitsmaßnahmen aufgehoben.

Verleburg, den 22. Juli 1915.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zu widerhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verfall von Festungswerten, militärischen Luftfahrzeughallen und militärischen Anlagen für drachlose Telegraphie mit Strafe bedroht.

Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

Der Kommandierende General:

gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 19. Juli 1915.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Unsere siegreiche und gerechte Sache.

Die ersten russischen Festungen erobert und über 135.000 Russen seit der zehntägigen großen Offensive von Kurland bis Galizien gefangen — eine frohe Volkshuld von Hindenburg und Wladimir als den obersten Feldherren im Osten! Donnernd dröhnen unsere schweren Geschütze vor den russischen Festungen, begeistert und unerschrocken rücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen festverbündet gegen die russischen Heere und besetzten Stellungen vor. Der Ring um Warschau und Zwangorod schließt sich enger und enger. Was die neue Woche, die letzte des ersten Jahres des Weltkrieges, noch stolze Kunde bringen als die nunmehr abgelaufenen, in der uns jeder Tag neue Erfolge unserer tapferen Brüder aus dem Osten brachte.

Ein Jahr war am Sonntag verstrichen, seitdem die serbische Regierung das österreichisch-ungarische Ultimatum

nicht glattweg anzunehmen erklärte und damit der Friede zwischen den beiden Ländern zerbrach, zugleich aber auch der Friede Europas einen schweren Riß erhielt, dank der hinterhältigen russischen Politik. Und heute nach einem Jahr droht Serbien ein neuer Krieg, ungleich gefährlicher; denn Österreich-Ungarn hatte damals sich für Serbiens geistliche Unverletzlichkeit verbürgt, aus Rücksicht auf Rußland und auf Italien — Bulgarien aber erhebt heute heftig seinen Anspruch auf das ihm von seinen damaligen serbischen Verbündeten treulos entzogene Mazedonien, Bulgariens „Eisack-Vorbringen“, wie sein Ministerpräsident jüngst sagte. Es will den französischen und englischen Diplomaten nicht gelingen, die neutralen Balkanstaaten sich als gefügige Schlachtopfer zu gewinnen. Wenn aber Italien seinen Heißhunger nach Geld und Kohlen nicht anders stillen kann als dadurch, daß es seine Truppen neben den farbigen Brüdern des französischen „Kulturvolkes“ und der englischen „Gentlemen“ vor den Befestigungen der Dardanellen verbünden lassen will — als Errungenschaft der Reise General Porros an die Westfront — so mag das eher zu schlimmer Verwirrung als zu guter Entwicklung des Balkanraumes für den Viererband beitragen. Selbst römische Blätter müssen von einer Annäherung Bulgariens an Griechenland, den Verbündeten Serbiens auf dem Papiere, berichten; Rumaniens Haltung ist heute mehr denn je bestimmt durch die steten russischen Niederlagen, sodaß es nur noch zu gewärtigen hat, die Folgen seiner überneutralen Haltung gegen die ihm vertraglich verbundenen Mittelmächte selbst zu tragen.

Es geht voran mit unserer Sache, so gut wie vor Jahresfrist bei Kriegsbeginn — dafür zeugt Hindenburgs und Wladimirs Siegesmarsch im Osten, und im Westen des Kronprinzen Armeebefehl. Was Wilson uns auch weiterhin seltsame Noten sendet; die wachsende Mißstimmung in seinem eigenen Lande gegen seine eigenartige Neutralitätspolitik mag ihn belehren, wohin der Kurs führt, wenn man für den einen Kriegführenden Granaten, für den anderen aber nur die Bibel in der Hand hat. Wilson hat sich nicht beirren lassen durch so treffende Worte, wie sie z. B. die große „Illinois-Staatszeitung“ äußerte, die schrieb: „Wenn eine Verständigung möglich ist, sollte diese schon im Interesse unserer ohnedies gefährdeten Handelsinteressen nicht kurzerhand zurückgewiesen werden. Und bei einigem guten Willen kann eine Verständigung zustande kommen. Deutschland hat den guten Willen gezeigt, obgleich es sich im Rechte glaubt. Zeigen auch wir einigen guten Willen, obgleich auch wir uns im Rechte glauben.“ Solche Worte hatten eine hohe Berechtigung, nachdem die letzte Antwort der deutschen Regierung

auf Wilsons Lusitania-Beschwerden ein bis an die Grenze des Möglichen gehendes Entgegenkommen und den unabweisenden Willen bekundete, über manche, recht bedeutungsvolle amerikanische Unfreundlichkeiten hinwegzusehen und der angestrebten Verständigung zuliebe selbst Opfer zu bringen, die im eigenen Lande als erheblich empfunden werden. Wilson hat in Starrsinn und Unfreundlichkeit die angebotene Hand ausgeschlagen und spricht seinerseits von „abschließlichen unfreundlichen Akten“ Deutschlands, wenn künftig durch die deutschen Kriegsschiffe ein neues Schiff heruntergeholt würde, bei welchem amerikanische Leben verloren gingen. Geradezu hohnvoll wird Deutschland die Sorge dafür zurückgeschoben, Mittel zu finden, daß amerikanische Bürger ohne Gefährdung ihres Lebens über den Ozean gelangen können. Herr Wilson mag wissen, daß auch ihm gegenüber Bismarcks Wort noch gilt, daß ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen keinen Widerhall findet. Wir führen unseren gerechten Krieg gerecht weiter bis zum siegreichen Frieden, gegen offene wie verkappte Gegner!

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Juli. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen.

In der Champagne unternahmen wir umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Priesterwalde mißlang nachts ein französischer Vorstoß.

In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Ringelkopf-Barrenkopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigen Nahkämpfen von uns gegen die Stellungen der Bayern und Mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen. 2 Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an.

Bei Mehral warfen wir sie aus einer vorgehenden Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Erweiterung der mehrfachen Beschließung von Tiaucourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie gestern Pont-a-Mousson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen gestern das Bahndreieck von St. Hilaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kaserne von Gerardmer wurden Bomben abgeworfen.

er ruhig auf die freundliche Begrüßung des Rhebers, in dessen Diensten er schon seit langen Jahren stand.

„Ganz recht, lieber Kapitän,“ erwiderte van der Elten. „Aber zuerst sehen Sie sich und dann zünden Sie sich eine Zigarre an. Hier!“

Er holte aus seinem Pulte eine kleine Kiste und hielt dieselbe dem Kapitän hin. Dieser zögerte zugreifen, denn er hatte von den Zigarren des Rhebers nicht die beste Meinung und zog es meistens vor, seine eigenen zu rauchen.

Van der Elten bemerkte sein Zögern.

„Nehmen Sie nur, Kapitän,“ fuhr er lächelnd fort. „Sie sollen sehen, daß ich für Freunde auch ein gutes Blatt habe. Sie sind zwar verwöhnt, diese Zigarre wird Ihnen aber dennoch schmecken. So — nun sehen Sie sich.“

Gregor Rast nahm auf dem harten Sofa Platz, während der Rheber sich zwar einen Stuhl hinrückte, aber nicht setzte.

„Das Schiff ist klar, in zwei Tagen können Sie in See gehen,“ sprach van der Elten weiter.

„Mir ist es recht,“ gab der Kapitän zur Antwort.

„Die Zeit wird mir schon verteuert lang.“

„Ich glaube es,“ fiel der kleine Mann ein. „Sie sind an die See gewöhnt, um so weniger begreife ich, daß dies Ihre letzte Fahrt sein soll. Sie werden sich, auch wenn Sie sich zur Ruhe setzen, doch nach der See und einem guten Schiffe zurücksehen.“

„Das mag sein, mein Entschluß steht indessen fest, denn ich sehe nicht ein, daß dies in zehn oder zwanzig Jahren anders sein würde. Dann würde ich mich noch schwerer an ein ruhiges Leben gewöhnen.“

„Ich will gar nicht an Ihrem Entschlusse rütteln,“ fuhr der Rheber fort. „Sie haben ein ruhiges Leben verdient, da Sie Mühen und Beschwerden hinreichend ertragen haben. Gaha! Sie können auch ein sehr beglücktes, sorgenfreies Leben führen, denn ich weiß, daß Sie eine hübsche Summe zurückgelegt haben. Wir haben

Auf See.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

Der reiche Rheber Jakob van der Elten saß in seinem Privatbureau, einem kleinen, unheimlichen Räume, in dem nichts außer dem großen, schweren, eisernen Geldschrank auf das bedeutende Vermögen des Mannes hindeutete. Alles in diesem engen Zimmer trug die Farbe des Alters, die Wände, das einfache Schreibpult, die wenigen Stühle und selbst das harte Sofa.

Am wenigsten hatte aber Jakob van der Elten selbst das Aussehen eines reichen Mannes. Die mittelgroße, hagere Gestalt war gebeugt, aber nicht durch das Alter, denn sie zählte noch keine fünfzig Jahre, und auch nicht durch die Sorgen, denn wirkliche Sorgen hatte der reiche Mann nie kennen gelernt. Daß er Tag für Tag an dem Schreibpulte über seine Geschäftsbücher gebeugt saß und rechnete, das hatte seinen Rücken gekrümmt. Gab es doch für ihn kaum ein anderes Vergnügen, als zu rechnen und zu zählen, wie sehr sein Reichthum mit jedem Jahre sich mehrte.

Das Gesicht des Mannes war blaß, eingefallen, glatt rasiert, um die scharf geschnittenen Lippen zuckte häufig ein schlaues Lächeln, in den kleinen, grauen, stehenden Augen lag etwas Scheues.

Noch vor wenigen Jahren hatte Jakob van der Elten Alles besessen, was nach dem Urtheil der Menge zu einem vollkommenen Glück nötig ist, eine schöne, geistig sehr angelegte Frau, eine reizende Tochter und ein Vermögen, welches ihm gestattete, fast jeden Wunsch zu befriedigen, aber er hatte das Glück nicht zu würdigen verstanden, all sein Sinnen war nur auf Geld gerichtet gewesen, und er war wenig dazu gekommen, das häusliche Glück zu genießen.

Er hatte seine Frau geliebt, soweit sein Herz überhaupt lieben konnte; als sie vor mehreren Jahren gestorben war, hatte er, erbittert über das Mißgeschick,

mit den Zähnen geknirscht, er hatte ein Gefühl der Debe in sich empfunden, und um daselbe zu verschaffen, hatte er der Gabelstoch und dem Geize noch mehr Gewalt über sich eingeräumt.

Er liebte auch seine Tochter Anna, die jetzt fünfzehn Jahre zählte, allein diese Liebe ging doch nicht so weit, daß er ihr viel Zeit widmete. Ihr jugendlich heiterer Sinn paßte freilich wenig zu seinem verschlossenen und mühsamem Wesen. Mochte ihm irgend einer seiner Bekannten den Vorwurf, daß er das Leben zu wenig genieße, so erwiderte er wohl, er habe die Pflicht für die Zukunft seiner Tochter zu sorgen, in Wahrheit suchte er aber nur seine Habgier zu befriedigen. Der Besitz des Geldes an und für sich machte ihm Freude, nicht der Gedanke, daselbst seiner Tochter zu hinterlassen.

Die Türe des kleinen Zimmers wurde geöffnet und die mittelgroße, gebrungene Gestalt eines Mannes mit weitergekrümmtem Gesichte trat ein.

„Guten Tag, Kapitän,“ rief der Rheber, als er den Eingetretenen kaum erblickt hatte, mit freundlicher Miene. Er erhob sich schnell von dem hohen Stuhle vor dem Pulte, trat dem Kapitän entgegen und reichte ihm die Hand.

Das Gesicht des Kapitän Gregor Rast verzog sich kaum, es blieb ernst, fast finster. Freilich war dies der gewohnte Gesichtsausdruck des Mannes, der bei Allen, die ihn kannten, für einen schroffen, harten und verächtlichen Charakter galt. Er zählte etwa fünfundsiebzig Jahre, allein er sah älter aus. Seitdem er aus der Schule entlassen war, war er fast fortwährend auf der See gewesen, und die Beschwerden des Seelens, der stete Kampf mit den Elementen hatte tiefe Furchen in sein Gesicht gegraben. Zugleich hatten sie aber auch seinen Körper gestählt; ihm war es gleichgültig, ob die Sonne mit fast verengender Glut schien, oder ob er in eiskalter Nacht in Sturm und Wetter auf dem Deck stand.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht,“ entgegnete

V. asphc.
viele der im
heit aufge-
chloßer Hand
Wir sehen
ung von
f. 2
der einen
zur Anzeige
richtlich be-
Der Name
nicht genannt,
neiden.
1915.
rstand.
imatis.

le,

ng, Blei,
inn, Nickel
angenommen.
nische:
tis.

ge
t Stelle als
st leichte Be-
bei
Beder
n haufen.
des Warengel-
oder Herbst

chen

er Nachf.
Schloßstr. 26.
oder früher

hen

schalt gesucht.
W. 100 an die
Wittgensteiner

ffel,
ssheringe,
del

h. Hoch,
he.

ohnen

quantum.
ge ab empfehle
artoffeln

en Preisen.
nbaum,
PHE.

aus Eichenholz
verkauft das
Stück zu 1,50 M.
(10—20 Liter.)
Laasphe.

e Krieger

le:
ac,
n,
re,
squash,
symp,
elast,
adenpulver,
scher,
onbons,
armeladen,
großer Auswahl
lade,
ts,
wanz,
Milch,
würfel,
würfel

er Drogerie
asphc.

Blei

stften Tagespreise.
ittelman
renfabrik
asphc.

Illustr. Familienbl.

Bei einem Luftkampfe über Constanz wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) In Kurland folgen wir den nach Osten weichen Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen die Rarow- und Brückentopf-Stellung von Warschau zogen sich unsere Truppen näher heran. Vor Roca wurde das Dorf Milun und Schy mit dem Bajonett gestürmt, in letzterem 290 Gefangene gemacht.

Nächtliche Ausfälle aus Nowo-Georgiew mislängen.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Das Westufer der Weichsel von Janoweo (westlich von Racimierz) bis Bratica ist vom Feinde gesäubert. Im Waldgelände südöstlich von Kojniec wird noch gekämpft.

Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

(Ringelkopf und Barrenkopf liegen 3 bis 4 Kilometer nördlich Münst, Bratica 10 Kilometer südlich von Zwangorod.)

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Juli. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch gestern ihre erfolglosen Handgranaten-Angriffe.

Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten. Südlich von Gintrey wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab.

Die im Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli, 11 Uhr abends erwähnte, über die Seille geworfene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus 5 Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatten und sich unter Verlust eines Mannes zurückzogen.

In der Gegend von Münster fanden gestern Kämpfe von geringerer Heftigkeit statt. Nach den Gefechten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Armee des Generals v. Below siegte bei Schaulen (Scawle) über die russische 5. Armee. Seit zehn Tagen ständig in Kampf, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in Gegend Kocalin und Scadow zu stellen, zu schlagen und zu versprengen. Der Ertrag ist seit dem Beginn dieser Operation, dem 14. Juli, auf 27000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 bespannte Munitionswagen, zahlreiche Waggons und sonstiges Kriegsgüter angewachsen.

Am Rarow wurden die beiden Festungen Rojan und Pultusk in zähem, unüberstehlichem Ansturm von der Armee des Generals v. Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluß

Beide ganz leibliche Geschäfte gemacht, aber ich gönne es Ihnen."

(Fortf. folgt.)

Presse und Volksstimmung in Brüssel.

Von Hermann Ritter.

(Schluß.)

Der Belgier verträgt jedenfalls ebenso schlecht wie der Rheinländer eine rauhe oder auch nur in ihren Begleiterscheinungen barisch erscheinende Behandlung, er ist dagegen ebenso wie dieser sehr zugänglich für höfliches, liebenswürdiges Entgegenkommen. Ein anders gearteter Verheißton macht ihn störrisch, veranlaßt ihn, verbißnen auf Vergeltung zu sinnen. Ich möchte diesen Satz an die Spitze meiner kurzen Ausführungen über die Stimmung des belgischen Volkes stellen und gleich dabei sagen, daß die deutsche Verwaltung des Landes in anerkannt geschickter, ich möchte sagen, fast herrlicher Form, dieser Eigenart des Volkes Rechnung zu tragen weiß.

Will man die augenblickliche Grundstimmung des belgischen Volkes, seine Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen einigermaßen erfassen, muß man jedenfalls seinen Grundcharakter in friedlichen Tagen kennen gelernt haben. Flüchtige Reisen und ausgiebige Aufenthalte in Städten können zu solcher Kenntnis selbst dem nicht verhelfen, der beide Sprachen des Landes spricht. Derartige Offenbarungen wollen einfach erwandert und erlebt werden auf langen einsamen Straßen, im vollen Auf- und Untergehen im Volkstum. Es ist jedenfalls bei der Rassenverschiedenheit von Wallonen und Flamen schwer, einheitliche Charakterzüge für das belgische Volk zu entdecken. Man darf aber wohl sagen, daß ein ausgeprägtes Freiheitsgefühl, oder vielleicht noch besser gesagt, ein leidenschaftlicher Drang nach Ungehindertsein allen Belgiern eigenständig ist. Dieser Widerwille gegen jeden von der Verwaltung ausgeübten Druck, der feindliche Geist gegen jede Macht ist ihnen seit alten Tagen eingewurzelt. Er ist ein Sproß aus den Wurzeln unabhängigen Trostes, die in den gewaltigen, von Reichtum strotzenden Städten Flanderns und Brabantens Boden saften, der niemals gänzlich vernichtet werden konnte und in den langen Jahren der österreichischen Herrschaft liebevollste Berücksichtigung fand. Diesen von städtischem und landwirtschaftlichem Partikularismus verstärkten Widerstandsgedanken haben die Franzosen, obwohl sie unter der Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ das Land beherrschten, niemals verstehen und überwinden können, mit ihm ist auch die belgische Regierung niemals fertig geworden. Widerspruchsgedanke der Volksvertretung, Indisziplin der öffentlichen Meinung haben in Belgien keine Regierung auskommen lassen, die feisch und frohlich auf ihre Ziele losgehen konnte. Jede fand ihren unzerbrechlichen Gemütsfried, jeder seine Autorität für durchgreifendes Verfahren. Von den dem belgischen Volke allgemein eigenen Tugenden will ich hier nicht reden; seine ungeheure

zwischen beiden Städten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Rjemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli 41000 Gefangene, 14 Geschütze und 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rojan und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleinen Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Von der Pilica-Mündung bis Kozienic (nordwestlich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrückt.

Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an.

In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückentopfstellung abgewiesen. Ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten v. Wohrsch und der Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen fielen seit dem 14. Juli etwa 50000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Im Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes.

Bei Launois, südlich von Van de Sapt, setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Bei der Armee des Generals v. Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht. Bei Vorstößen an der Jesia südlich Kowno und in Gegend Dembowo, 10 Kmtr. nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert.

Der Rarow ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk überfritten. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug, südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Rasielsk-Gjowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Biska und Jaggartzev erobert.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Die Orte Ustanow, Biska und Jaggartzev

gewerbliche Rührigkeit, seine ihm als Erbteil eines uralten Kulturvolkes geborenen Fähigkeiten und Talente ergeben sich von selbst, sobald man von Industrie, Bodenkultur und Handel Belgien spricht.

Für die augenblickliche Stimmung ist in erster Linie maßgebend die gekennzeichnete politische Veranlagung. Sie hat dem Belgier in diesen Tagen das Gefühl geschaffen, als sei er aus seiner Haut getrieben und völlig denaturiert worden. Er kennt sich selbst nicht mehr, ihm ist etwa zu Mute, wie einem bis dahin in selbstverständlicher Fröhlichkeit, Ungezwungenheit und einiger unbewußter Anzogenheit dahinglebenden verarmten Mutterjüngchen, das urplötzlich eine fürchterliche Tracht Prügel bekommen hat. Berechtigung und Ursache des Strafgerichtes sind ihm zurzeit noch nicht ganz klar. Er hat nur erfahren, daß in Strafrichter kein Peiniger ist, daß dieser nach Verbrechen des ersten gewaltigen Zornes, wenn auch in eiserner Konjunktur, so doch in durchsichtiger Rechtfertigung an seiner „Regierung“ weiter arbeitet. Er paßt sich deshalb unter den noch immer sehr schmerzhaften Auswirkungen des Strafgerichtes schweigend an und verwirrt den Tatsachen an, er sagt sich ebenso, wie der als Beispiel angeführte Junge, der aus allen Himmeln gestürzt, vorläufig sein ganzes Selbstbewußtsein verloren hat und sich in altvertrauter Umgebung heimlich noch nicht wiederfindet.

Nächtliche Überlegung kann vorläufig nur in wenigen Köpfen, in vorher erwähnten Kreisen hauptsächlich, wohnen. Im übrigen herrscht das Gefühl, dessen Ubergewalt in guten wie in bösen Dingen der Menschheit zur Zeit dieser Kriegsschreden überhaupt einmal wieder zum Bewußtsein gekommen ist. Dieses Gefühl ist verwirrt, vergiftet, fieberhaft erregt durch andauernde Einflüsterungen einer insamen Presse. Das Gift ist soweit aus dem belgischen Blute geschwunden, daß sich ganz allmählich die Ueberzeugung von der Opferung des Landes durch die Engländer im Volke Bahn zu brechen beginnt. Auch die Haltung der Regierung billigt man nicht. Man sagt, sie habe die Neutralität des Landes weniger durch Taten als durch Unterlassungen gebrochen, durch Unaufrichtigkeit Deutschland gegenüber hinsichtlich ihrer mit England und Frankreich getroffenen Abmachungen.

Jeder Ausblick in die Zukunft wird vom Fieber der Gefühls-erregung getrübt. Die Stimmung schwankt von Tag zu Tag wie das Züngeln der Goldwaage je nach den Nachrichten, die vom Kriegsschauplatz einlaufen. Glaubt man günstige Momente für die Verbündeten aus den Nachrichten herauslesen zu können, so wird das Gift früher eingenommener Rügen wieder lebendig, wachsen tolle Phantasien in den Köpfen auf. Ist das Gegenteil der Fall, so versinkt man wieder in den verwirrenden Zustand eines Belogenen und Betrogenen, der bei sich selbst nicht mehr aus und ein weiß. Dieser Geisteszustand wirkt anstößend. Ich kann versichern, daß man nach Unterhaltungen mit alten belgischen Bekannten sich selbst etwas von der Fieberlust des Landes angeeckt fühlt und einige Zeit

liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau, Gjowo liegt 10 Kilometer südlich Pultusk an der Straße Pultusk-Serod.

Ein englischer Truppentransportdampfer torpediert.

WTB. Athen, 25. Juli. (Telegramm unseres Privatkorrespondenten.) Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer „Arnewurros“ (?) von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Auf ganzer Front kein besonderes Ereignis.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Nördlich des Rjemen erreichte die Armee des Generals v. Below die Gegend von Polwol und Poniewitz. Wo der Gegner noch stand hielt, wurde er geworfen. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Rarow-Front erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Ubergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige 1000 Russen wurden gefangen genommen, über 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die Einschließungstruppen näher heran.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Nördlich der Linie Woslawice südlich von Cholm-Grubiezow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind weiter nach Norden zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Polwol und Poniewitz liegen etwa 80 Kilometer östlich bzw. südöstlich von Scawle.

Die amerikanische Note.

Die amerikanische Regierung beharrt in der neuen Note im allgemeinen auf ihrem Standpunkt, aber sie bricht doch noch nicht alle Brücken für eine Verständigung ab. Sie gibt zu, daß durch die neue Seekriegsführung, im besonderen durch die Verwendung des Unterseebootes besondere Umstände geschaffen sind, die in den bisherigen völkerrechtlichen Abkommen nicht berücksichtigt werden konnten. Sie erklärt sich auch bereit, unter diesem Gesichtspunkte gemeinsam mit Deutschland für die Freiheit der Meere arbeiten zu wollen. Umso merkwürdiger ist es, daß sie doch die in der deutschen Note enthaltenen Vorschläge rundweg ablehnt, unter bestimmten Modalitäten neutrale oder feindliche Dampfer unter amerikanischer Flagge bei Garantie der amerikanischen Regierung, daß keine Vannware mitgeführt wird, fahren zu lassen. Die Sorge dafür, daß amerikanische Bürger ungeschädigt die Meere befahren können, schiebt sie ausdrücklich den kriegsführenden Mächten zu. Hier macht sich eben jener Mangel an Einfühlungsvermögen geltend, der die Amerikaner hindert, eine Sache auch von einem andern Standpunkte

brauch, um wieder in festes Gedankengeleise zu kommen. Man hat ehrliches Mitleid mit diesen Leuten, man empfindet bei ihnen die gleiche Ratlosigkeit und Betrübnis wie im Hause eines guten Nachbarn, dessen Gastfreundschaft man so oft genoss, an dessen Fröhlichkeit und Wohlstand man sich freute und dem ein schreckliches Ereignis plötzlich materiellen und geistigen Zusammenbruch brachte.

Gewiß, man glaubt in Belgien, die Deutschen könnten eines Tages von den Verbündeten wieder aus dem Bande geworfen werden. Ich kann aber nicht sagen, daß dieser Glaube mir jemals im Gewande einer fröhlichen Hoffnung vorgetragen worden sei. Man hat die Deutschen jetzt kennen gelernt und weiß, daß deren eiserne Masse sich nicht leicht in irgend einer Richtung schieben läßt. Um keinen Preis möchte man das Band nochmals als Schauplatz kriegerischer Ereignisse sehen. Man weiß wohl auch, daß Engländer wie Franzosen Belgien und seinem wirtschaftlichen Leben kein Heil bringen können. An irgendwelche Aufstandsneigungen im Bande glaube ich nicht. Sie war vereinzelt da, ehe man die Deutschen in der Nähe kennen gelernt hatte und noch voll unter dem Einflusse der Rügenpresse stand. Heute freuen sich Einsichtige der von den Deutschen angewandten eisernen Strenge beim Niederschlagen der Frontireure und gestehen, daß Bömens Strafgericht die Rettung Brüssels gewesen sei. Man schimpft wohl einmal im vertrauten Kreise, entladet das fieberhafte Denken durch eine tolle Weisagung oder ballt die Faust in der friedlichen Stille des Wohngemaches. Das sind natürliche Vorgänge, die man, wenn einem die Leute nicht leid täten, humoristisch auffassen könnte.

Am bedauernswertesten ist der Geistes- und Gemütszustand der unteren recht unwissenden Schichten der belgischen Bevölkerung. In Antwerpen hörte ich flämische Arbeiter in verflohtener Freude von einem Aufstande erzählen, den in Deutschland die Frauen in Szene gesetzt hätten, weil jetzt auch schon die 14-jährigen Jungen zum Heeresdienste eingezogen würden. In Brüssel gab es während meiner Anwesenheit in einigen Vierteln großen Weiberkrawall. Es war die Mär entstanden, die Schulkinder würden von deutschen Ärzten in die Zunge und hinter die Ohren geimpft. Zahlreiche Kinder seien schon an den Folgen gestorben, denn der Zweck der Impfung sei eben allmähliches Umbringen der Kinderlein, um die Bevölkerung zu einer Revolution zu reizen. Die Weiber rotteten sich zusammen und bearbeiteten, die Herausgabe ihrer Kinder fordernd, die Schulkinder mit Fäusten und Holzschuhen. Es dauerte eine Weile, bis die armen Geschöpfe und ihre Jugend die Schauermer als eine der vielen geheimnisvoll durch die Luft treibenden grellfarbigen Gishtblasen erkannten.

Man ist in Belgien im Hause eines Kranken, dem nur die Behandlung eines mitleidenden, wohlwollenden aber energischen Arztes Heilung bringen kann.

(Aus der „Rösn. Volkstg.“)

aus zu beurteilen als dem, wo sie selbst stehen. Sie werden gewiß einmal, vielleicht eher als sie heute denken, in dieser Beziehung umlernen müssen, spätestens dann, wenn sie selbst im Kriege mit einer starken, ebenbürtigen feindlichen Macht die Folgen ihrer aus einseitig subjektiver Weltanschauung entspringenden politischen Irrtümer zu büßen gehabt haben werden.

Die Note bezeichnet es als einen „vorsätzlich unfreundlichen Akt“, wenn durch unsere Kriegsführung weitere Leben amerikanischer Bürger verloren gingen. Wir haben natürlich allen Grund, die Wünsche Amerikas möglichst zu berücksichtigen, aber nach wie vor nur insofern, als es mit unseren kriegsgerichtlichen Zwecken vereinbar ist. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfen wir das Vertrauen zu den zuständigen Stellen hegen, daß sie die Unterseebootwaffe ferner mit möglichstem Nutzen für uns und möglichst ohne Schaden für die Neutralen anwenden lassen werden.

Vor der Entscheidung der Jönzöschlacht.

Ueber den Stand der italienischen Kämpfe, besonders über die seit fünf Tagen wütende Jönzöschlacht, wird mitgeteilt, daß, wiewohl von einem Abflauen der Kämpfe nicht gesprochen werden kann und die Italiener immer frische Opfer an Menschen und Material bringen, der Höhepunkt der großen Schlacht überwunden scheint. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in unvergleichlicher Weise bisher den Anstürmen standgehalten. Oft kam es an verschiedenen Stellen zu wütendem Handgemenge. Um jeden Meter Graben wurde gekämpft. Kolben und Bajonett taten mehrmals ihre blutige Arbeit und immer erwiesen sich unsere im russischen Winter und im Gebirgskrieg geklärten Soldaten als unüberwindliche Mauer. Die Größe der italienischen Verluste ist auch nicht annähernd festzustellen, doch liegen vor unseren Drahtverhauen und Gräben Hunderte von Feindesleichen. Der Ausgang dieses wütenden Kampfes ist natürlich nicht vorauszusagen, aber langsam neigt sich die Schale der Entscheidung zu unseren Gunsten.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Das Ende der 25-Pfennig-Städte. Die beim Publikum wenig beliebten 25-Pfennig-Städte sollen, wie uns aus Berlin gemeldet wird, aus dem Verkehr zurückgezogen werden. Die öffentlichen Kassen sind angewiesen worden, die Münzen nicht mehr zu verausgaben, sondern der Reichsbank zuzuführen.

— Die Eierpreise sind gegenwärtig so ungemein hoch, daß allenfallsigen Maßnahmen entgegen zu sein, um dieses überaus nahrhafte Lebensmittel wieder auf einen annehmbaren Preis zurückzubringen. In Schweinfurt ist es sogar schon zu erregten Mordtaten gekommen. Dort wurden für Eier 14—19 Pf. gefordert. Als eine Bauersfrau die Konjunktur ausnützen wollte und mit ihren Preisen abermals in die Höhe gehen wollte, riß den Käufern die Geduld und die Umstehenden schlugen auf die Frau ein, die über zugerichtet wurde und von der Polizei aus den Händen der Menge befreit werden mußte. Das gleiche Schicksal erfuhr eine andere Eierverkäuferin, der der ganze Eiervorrat zertrümmert wurde. Man sieht daraus also, daß die Lammungsbild unserer Hausfrauen zu Ende ist. Daß unsere Eierimporteure selbst den Wunsch haben, die Eierpreise wieder auf das normale Maß zurückzubringen, geht aus ihren gemeinsamen Schritten zur Gleichrichtung der Bezüge aus Österreich-Ungarn hervor. Die vom Verband deutscher Eierimporteure an das Reichsamt des Innern gerichtete Eingabe ist leider ergebnislos geblieben. Die deutsche und die österreichische Regierung haben untereinander ein Abkommen getroffen, wonach die letztere die Ausfuhr nach Deutschland auf die wöchentliche Zufuhr von 150 Waggons beschränkt. Die deutsche Re-

gierung übernimmt die Beförderung zur weiteren Abfuhr an eine Zentral-Einkaufsgesellschaft, die nach einem bestimmten Verteilungsplan die Eier an Händler oder Städte abstoßen soll. Trotz der Verwüstung galizischer Gebiete sind die Eierbestände in Österreich-Ungarn immer noch sehr erheblich; auch muß man erwägen, daß die früheren Ausfuhr nach dem jetzt feindlichen Ausland aufhört. Es wäre deshalb nötig und auch ausführbar, das Ausfuhrverbot der österreichischen Regierung fallen zu lassen und endlich allen Firmen in Österreich-Ungarn den Export nach Deutschland wieder möglich zu machen. Nur auf diese Weise werden wir wieder billigere Eierpreise für die nächste Zeit erwarten können.

— Frankfurt a. M., 25. Juli. Um seinen Sohn von der Heerespflicht im Felde befreien zu können, schickte der Kaufmann Sally Goldschmidt dem Bezirksfeldwebel 200 Mk. zu. Der Feldwebel sollte dafür das „Nöte“ veranlassen. Der Feldwebel verlangte zwar das Nöte, aber beim Staatsanwalt. Vater Goldschmidt wurde gestern wegen Befreiung von der Strafkammer zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem verfiel die 200 Mk. der Staatskasse, und endlich verstand sich Goldschmidt zu der Zahlung einer größeren Summe an die Kriegsfürsorge.

— Frankfurt a. M., 25. Juli. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof laufen seit einigen Tagen wieder 240 Züge ein und 240 Züge aus. Zu Anfang des Krieges betrug die Zahl aller ein- und auslaufenden Züge etwa 200, in den letzten Tagen vor dem Kriegsausbruch dagegen 750.

— Berlin, 25. Juli. Die Feuerverwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf an warmer Unterkleidung, namentlich an Handschuhen, Pulswärmern und Kopfschuttern, schon jetzt gedeckt ist.

— London, 24. Juli. (1200 Menschen ertrunken.) Das Reiterische Büro meldet aus Chicago: In dem Fluß kenterte der Vergnügungsdampfer „Casland“. Die Zahl der ertrunkenen Fahrgäste wird auf zwölfhundert geschätzt. Bisher sind fünfhundert Leichen geborgen, hauptsächlich aus dem unter Wasser liegenden Rumpf des Schiffes. Es mußten Körper in die Schiffswand gehakt werden, um die Leichen aus dem Schiff zu holen zu können.

— London, 25. Juli. Zum Untergang des Vergnügungsdampfers „Casland“ liegen noch folgende Meldungen aus Chicago vor: Als die Katastrophe eintrat, spielten sich gräßliche Szenen ab. Im Augenblicke des Unglücks waren mindestens 2500 Personen an Bord. Den meisten derjenigen, die sich an Deck befanden, gelang es, sich an den Schiffsrändern festzuhalten, von wo sie durch vorbeifahrende Schiffe gerettet wurden. Die Reisenden in den Kajüten, vornehmlich Frauen und Kinder, hatten keine Aussicht, zu entkommen. Die Feuerwehrlente, welche die Ertrunkenen heraufholten, fanden die Leichen in den Kajüten aufgestapelt wie Warenballen, woraus man schließt, daß die Ausgänge besetzt worden waren. Überlebende erzählten, daß in fünf Minuten alles vorüber war. Die Schreie der Frauen verflumten, als das Wasser in das Schiff einbrach. Die Leichen wurden durch Schleppdampfer an die Küste gebracht und von dort in Eisenbahnwagen weitergeführt. Die Untersuchung in der Leichenhalle ergab, daß viele Frauen das Gesicht zerkratzt und die Kleider zerfetzt hatten, was auf einen verzweifelten Kampf der Ertrunkenen schließen läßt. Das Kentern des Schiffes wird dadurch erklärt, daß alle Reisenden sich auf die Seite gedrängt hatten. Diese Erklärung genügt jedoch den Behörden nicht. Man verhaftete den Kapitän, die Offiziere und den Steuermann des Schiffes. Es wird berichtet, daß das Schiff schon früher einmal in der Gefahr einer ähnlichen Katastrophe war. Die Inspektoren sagen aus, daß der nötige Wasserballast des Schiffes ausgepumpt worden sei, damit mehr Reisende aufgenommen werden könnten. Nach einer anderen Meinung trug sich das Unglück auf die Weise zu, daß die Maschinen zu arbeiten begannen, während das Schiff auf dem Schlamm saß, so daß es gehoben und umgeworfen wurde.

— Die russischen Verbrecher. Durch eibliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihres Offiziers Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie evangelische russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnten und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Missethaten hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterie-Regiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Fuß trat. Der einzige Grund für diese schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 27. Juli. Das hiesige Vereinslazarett ist vorläufig wieder geschlossen worden, nachdem die letzten Verwundeten zu ihrem Truppenteil entlassen sind. Nur einige noch nicht ganz Wiederhergestellte sind in einer hiesigen Gastwirtschaft untergebracht.

* Laasphe, 27. Juli. (Sport.) Das am Sonntag, den 25. Juli in Wallau stattgefundene Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Fußballklubs Wallau und der 1. Fußballmannschaft der Agl. Präparandenanstalt Laasphe endete nach heftigem Kampfe mit 2 zu 0 Toren zu Gunsten für letztere. Halbzeit 0 zu 0. In der letzten Viertelstunde des Spieles wurden die 2 unglückbaren Tore geschossen.

* Grudtebrück, 27. Juli. Um den hiesigen Bau des neuen Empfangsgebäudes haben sich außer den einheimischen auch eine Anzahl auswärtiger Unternehmer beworben. Die Preisunterchiede schwanken zwischen 2000—14000 Mark. Wer nun den Zuschlag erhält, wird sich bald entscheiden. Schon jetzt sind eine Anzahl Arbeiter des Bauunternehmers Vender damit beschäftigt, die Verleiderampe zu entfernen.

* Grudtebrück, 27. Juli. Vor einigen Tagen traf hier ein Revisionszug ein, in dem sich auch ein Ministerialbeamter befand. Die Herren kamen aber die neue Strecke von Allenhunden nach hier, besichtigten die hiesigen Bahnhofsanlagen für das neue Empfangsgebäude und führten mit dem planmäßigen Zuge 5.23 bis Amalienhöhe, von wo sie am anderen Tage wieder nach hier zurückkehrten und nach kurzem Aufenthalt in der Richtung Kreuztal weiterfuhren.

* Aus dem Kreise, 27. Juli. Die Kornerte ist jetzt in flotten Gänge. Auf den Feldern bedecken sich die Acker immer mehr mit den langen Reihen gelblicher Halme. Da die Körner völlig ausgereift und in der Sommerhitze schon recht hart geworden sind, können die Dreschmaschinen bald in Tätigkeit treten. Trocken, sonniges Wetter wäre freilich jetzt wieder für die Zeit der Ernte sehr erwünscht. Hinsichtlich der Erntearbeiter bietet das Feld diesmal einen etwas anderen Anblick. Fast überall sieht man rüstige Frauen die Senze schwingen, und fleißige Kinder, die tüchtig mithelfen. Die Hoffnungen, die man schon vor Wochen auf eine vorzügliche Kornerte setzte, täuschen nicht. Der Körnerertrag steht nach dem allgemeinen Urteil dem vorjährigen Ertrag nicht nach.

Aus den Verlustlisten 281 und 282.

1. Verwundet: Friedrich Bode, Teudingen, schwer verwundet.
2. Vermißt: Wilhelm Weller, Diedenshausen.
3. Berichtigung: Unteroffizier Friedrich Gent, Berleburg, bisher vermißt, war verwundet, ist beim Ersatz-Bataillon, Berleburg, den 26. Juli 1915.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Borussische Witterung für Mittwoch den 28. Juli: Meist wolfig und trübe, immer noch einzelne Regenfälle.

Codesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittags 3 1/2 Uhr meinen lieben Gatten, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Hirten Chr. Kohlberger I

im 69. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen. Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Chr. Kohlberger I.

Buderbach, Teudingen und weßl. Kriegschapfl,
den 26. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse starb den

Heldentod fürs Vaterland am 17. Juli d. Js. auf dem östlichen Kriegschapflage unser lieber Sangesbruder,

Kontorist August Schneider

von hier im Alter von 22 Jahren.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen unserer eifrigsten Sängers.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihm zugesichert.

Männergesangsverein „Eintracht“
Grudtebrück.



Auf dem Felde der Ehre erlitt am 17. d. Mts. mein lieber Kesse- und Pflegesohn, mein innigstgeliebter Bräutigam,

Musketier Aug. Schneider

vom Inf.-Regt. Nr. 253,

den Heldentod fürs Vaterland.

Ich verliere in dem Verstorbenen einen lieben Verwandten und zuverlässigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken ich in Ehren halten werde.

Grudtebrück, Alfeld, Barmen, Dreis-Tiefenbach, Sibirien, Birkelbach, den 26. Juli 1915.

Namens der trauernden Angehörigen:

Ludwig Belz, Sägewerk, Grudtebrück, Berta Schneider, Teudingen, als Braut.

Du ruhest nun in stillem Frieden, Den unser Herz im Tod noch liebt. Doch allzufrüh von uns geschieden, Hat tief die Trennung uns betrübt. Doch lag es in des Höchsten Plan, Was Gott tut, gas ist wohlgetan.

Die Färberei Chr. Holland in Marburg
ist wieder eröffnet und werden

Sachen zum Reinigen und Färben
angenommen.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.
Fernsprecher Nr. 55.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 19 rm Brennholz aus dem Distrikt Weichenbachseite soll am Donnerstag den 29. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Laasphe, den 26. Juli 1915.
Der Magistrat:
J. W. J. Wollmar.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 31. Juli
Zahlung der Beiträge
für Monat Juli (4 Wochen).

Der Gebetermin ist pünktlich einzuhalten.

Berleburg, 26. Juli 1915.
Die Vorstände.

Wegen Krankheit meines Mädchens suche ein treues, fleißiges

Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Frau C. Strunt,
Niederschelden a. d. Sieg.

 **Sarg-lager**
— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Amlerbach,
Laasphe.



Am 19. Juli ging uns die amtliche Mitteilung zu, daß unser heilgeliebter Sohn, unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Erlagh-Reservist Ludw. Frank

im 5. Großherz.-Regt. Inf.-Regt Nr. 168

auf dem Felde der Ehre im Gefecht infolge eines Kopfschusses gefallen ist.

Er ging von uns mit Freuden
Und hoffte auf ein Wiederseh'n,
Je größer ist nun unser Leiden
Da dies nun nicht mehr kann gesch'hn.
Er war so jung, er starb so früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.
So ruhe denn in Gottes Hand
In fremder Erd' für's Vaterland.

Dies zeigen an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Frank und Frau geb. Klehl,
Fritz Frank (z. Z. im Felde) u. Frau geb. Schäfer,
Alwine Menn geb. Frank,
Luise Scholl geb. Frank,
Auguste Schmitt geb. Frank,
Karl Menn (z. Z. im Felde),
August Scholl,
Friedrich Schmitt (z. Z. im Felde),
Wilhelm Häfner (z. Z. im Felde).

Sohl (Nr. Wittgenstein), Dahlbruch, Straßbergsbach,
Blessenbach, den 22. Juli 1915.

Turnverein



Volkholz.

Nachruf!

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb unser treues Mitglied, der

Pionier Chr. Schneider

Pionier-Bataillon 21.

im Alter von 27 Jahren.

Als eifriges Mitglied und Förderer unserer edlen Turnfache ist ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken zugesichert.

Volkholz, den 22. Juli 1915.

Der Vorstand.



Wie schwer ward dir das Scheiden
Von uns, geliebtes Herz,
Weißt nicht, was wir jetzt leiden
In diesem, großem Schmerz.
Wir beteten alle Tage:
Ach, Lohre bald zurück;
Doch jetzt nur eine Klage:
Vorbei unser einzig Glück.

Nach langem Hoffen und Warten haben wir die traurige Nachricht erhalten, daß am 7. Juni an den Folgen seiner bei Radowo erhaltenen schweren Verwundung im Feldlazarett 2 mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, mein lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Erlagh-Reservist August Althaus

im Alter von 33 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Bei Schloß Wipport in Galizien schlummert er in Frieden.

In tiefem Schmerz:

Luise Althaus geb. Linde und 4 Kinder,
Familie August Althaus,
Familie Friedrich Linde.

Müldershausen, Oberndorf und Klippershausen, den 25. Juli 1915.

Strickgarne

treffen erster Tage billig ein. Ferner empfehle

große Posen **Socken** bekannter Qualität.

Feldgrüne Socken billig.

Damen- und Kinderstrümpfe weit unter Preis.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Teudingen
am Mittwoch den 28. Juli d. J.

Distrikt Gretteborn 27a.

2 rm Eichen-Schälknäppel,

103 „ Eichen-Schälstangen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr in der Blecher'schen
Wirtschaft zu Banse.

Fürstliche Oberförsterei.

Himbeersaft

für das Rote Kreuz.

Es wird gebeten, möglichst noch im Laufe dieser Woche frisch gesammelte Himbeeren unentgeltlich an Herrn Kohlstaedt zum Pressen abzuliefern. Den fleißigen Sammlern im Voraus herzlichen Dank.

Laasphe, 26. Juli 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes:
Ottermann. Ad. Fischer.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

In Laasphe haben sich folgende Stellen gern bereit erklärt, Gaben entgegenzunehmen und sie an das Bankhaus S. Bleichröder, abzuführen: Kreis-Sparkasse Laasphe; Spar- und Vorschub-Berein Laasphe; Laasphe-Kreditverein. Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich in unserm Blatte quittiert werden.

Vergrößerungen

von Verstorbenen, gefallen Kriegern usw.
fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung

Photograph Ernst Eichemann

— Biedenkopf — Laasphe — Berleburg —

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittags
von 2-6 Uhr geöffnet.

Zur Koks-Dampfheizung

empfehle

Magerkohlen, Nuskohlen,

alle Bricketts,

Union-Brannkohlen-Bricketts,

Anthrazitkohlen.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Bahnstraße.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung

mit baldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Danklagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, ebenso auch für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 26. Juli 1915.

Geschwister Klipp.

Metalle,

wie

Kupfer, Messing, Blei, Aluminium, Zinn, Nickel u. a. werden mit Dank angenommen.

Die Sammelstelle:
Gimatis.

Wegen Einberufung meines Mannes suche auf möglichst bald ein fleißiges, ehrliches

Mädchen

für das Haus.

Frau Gustav Bielefeld,
Biedenkopf, Delikatessen.

Neue Kartoffel,

„ Matjesheringe,

„ Zwiebel

empfehle

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Stangenbohnen

kaufe jedes Quantum.

Von nächster Woche ab empfehle

frische Kartoffeln

zu den billigsten Preisen.

Max Rosenbaum,

LAASPHE.

Gute Düngung erhöht den Ertrag!

Empfehle

Peru-Guano „Füllhornmarke“,

Ammoniak-Superph., Knochenmehl,

Kainit,

Thomasmehl „Sternmarke“

und stehe auf Wunsch mit Offerte zu Diensten.

Louis Ritter Nachfolger,
Briedenkopf, Nr. Biedenkopf.

Für unsere Krieger

empfehle:

Cognac,

Rum,

Arrak,

Bliqueur,

Limon Squash,

Citronenbräu,

Himbeersaft,

Brauselimonadenpulver,

Durkischer,

Säure-Bonbons,

Bonig und Marmeladen,

Gleichschonerven i. großer Auswahl

Schokolade,

Kets,

Kochkäse,

Pfefferwurz,

Condens. Milch,

Kakaowürfel,

Zeewürfel,

Kaffeewürfel

u.

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Für

altes Blei

zahlen wir die höchsten Tagespreise.

Gehr. Mittelmann

Eisenwarenfabrik

Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 28. Juli.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

[P. Adams,